

Bücher

„Wer ist denn mein Nächster?“

In seinem neuesten Buch erschließt Thomas Söding das Schlüsselwort jesuanischer Ethik.

Durch die aktuelle Situation mit den Flüchtlingsströmen in Europa hat sie als Schlüsselwort der christlichen Ethik höchste Aktualität gewonnen: die Nächstenliebe. Das Gebot stammt aus dem Alten Testament, Jesus hat das Bild des Nächsten und die Praxis der Liebe neu bestimmt. „Im Neuen Testament gibt es kein Gebot, das eine ähnliche Bedeutung wie das Liebesgebot hätte“, schreibt der Bochumer Neutestamentler Thomas Söding in seinem faszinierenden Buch „Nächstenliebe. Gottes Gebot als Verheißung und Anspruch“ (Herder-Verlag).



Mit seinem Liebesgebot, das auch die Feinde einbezieht, hat Jesus ein starkes Echo in der frühen Kirche ausgelöst, das bis in die Gegenwart fortwirkt. Die Praxis der Feindesliebe, wie sie die jesuanische Bergpredigt fordert, unterstreicht einmal mehr, dass das Urchristentum eine Religion der Gewaltlosigkeit ist, „nicht aus Mangel an anderer Gelegenheit, sondern aus tiefer Überzeugung“, schreibt Söding. Die Ethik der Nächstenliebe sei kein sozialetisches Programm zur Gesellschaftsreform, dazu reicht Nächstenliebe nicht aus, es müsste auch das Prinzip der Gerechtigkeit dazukommen.

Die Nächstenliebe, wie sie Jesus als Lehrer der Nächstenliebe fordert, „ist ein Talent, mit dem gewuchert werden muss, damit es Zinsen bringt; wer es vergräbt, schadet sich und anderen“, betont Söding. Und zur Erfüllbarkeit meint der Bochumer Theologe: „Die Erfüllbarkeit ist eine Frage des guten Willens und des effektiven Training, wie in vielen Gebieten der Moral.“ Die Frage „Wer ist denn mein Nächster?“ (Lukasevangelium 10,29) ist einer der Ernstfälle des Glaubens. Diese Frage muss jeder Katholik, jede Katholikin beantworten (können).

Für Sie gelesen von **Stefan Kronthaler**

„Wir alle hängen vom Boden ab“

Der Rektor der Universität für Bodenkultur, Martin Gerzabek, sieht in der Verdichtung und Revitalisierung von Ortskernen, eine Chance, dem Bauwahn Einhalt zu gebieten. Für ihn hat in der Entwicklungszusammenarbeit die Bildung einen hohen Stellenwert.

VON STEFAN HAUSER UND MARKUS LANGER

Das Jahr 2015 haben die Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr des Bodens erklärt. Warum kann man Boden als Grundlage des Lebens bezeichnen?

Martin Gerzabek: Ohne Boden gibt es keine Primärproduktion, ohne Boden kein Pflanzenwachstum, keine Biomasse. Wir alle hängen unmittelbar davon ab. Wie wir mit unseren Böden umgehen, so gehen wir mit unserer Lebensgrundlage um.

Warum ist der Bodenschutz wichtig?

Von der Landmasse der Welt sind ca. 12 Prozent tatsächlich für Ackerbau nutzbar. Dieser Anteil vermehrt sich nicht, sondern verringert sich durch verschiedenste Einflüsse, etwa aufgrund der Flächenkonkurrenz. Der Mensch benötigt Boden nicht nur im Sinne der Primärproduktion, sondern auch als Fläche für Infrastruktur, für Bauten, für industrielle Gewerbegebiete usw. Auf der anderen Seite gehen durch die nicht nachhaltige Nutzung des Bodens, durch Erosion und Degradation Flächen verloren. Der Flächenverlust allein durch Verbauung beträgt in den 28 EU-Staaten ungefähr 800 bis 1000 Hektar am Tag, das ist doch eine sehr große Zahl. In Österreich sind es etwa 20 Hektar pro Tag. (Anmerkung: Das entspricht etwa 31 Fußballfeldern.)



„Die verbauten Flächen entstehen **auf den besten Böden Österreichs**“, sagt Boku-Rektor Martin Gerzabek.

Der Wert in Österreich ist aber schon hoch, oder?

Wir sind ein Land, das sehr zersiedelt ist. Das ist bei den Nachbarländern in dieser Form nicht gegeben. Zersiedelung bedeutet gleichzeitig zusätzliche Infrastruktur. Die demographische Entwicklung zeigt, dass 2050 die Bevölkerungsdichte im Großraum Wien auf 130 Prozent des Wertes von 2009 angestiegen sein wird. Es wird zusätzliche Wohnflächen und Verkehrserschließung geben. In Wien und Umgebung wird sich der Trend sogar noch verstärken. Warum ist das ungünstig? Weil wir uns hier im Bereich der besten Böden von Österreich befinden.

Gibt es eine Strategie, die man dagegenhalten könnte?

Eine wesentliche Strategie ist es, Ortskerne zu verdichten oder auch wieder zu revitalisieren. Wir haben große Einkaufszentren an den Ortsrändern mit großem Flächenverbrauch und sehr häufig Ortszentren, die wirtschaftlich sehr schwächeln. Es geht darum, einen Anreiz zu setzen, die Ortszentren wieder verstärkt als Einkaufszentren nutzbar zu machen, eher Baulücken in Ortschaften zu schließen und nicht wieder landschaftliche Flächen umzuwidmen.

Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf nutzbare Böden?

Es gibt Schätzungen, dass sich bis zum Jahr 2100 die nutzbaren landwirtschaftlichen Flächen auf der ganzen Welt sehr stark verändern werden. Man rechnet mit einer Abnahme in Südamerika, Afrika und Europa von etwa 10 bis 15 Prozent. Gleichzeitig mit einer Zunahme von bis zu 50 Prozent in Russland, etwa 30 Prozent in China und ca. 15 Prozent in den USA. Es werden sich insbesondere in Russland die Grenzen für die Bebaubarkeit mit Getreide deutlich nach Norden verschieben. Was dabei gar nicht so beachtet wird, dass sich